

Demokratie braucht Konservative

Von Monika Grüters

James Bond-Filme greifen darauf zurück, Thomas Manns *Buddenbrooks* und Richard Wagners *Ring des Nibelungen* sind davon durchzogen, die verschiedenen Schaffensperioden Pablo Picassos sind davon geprägt, und Zeitspannen wie der Barock, die Romantik oder der Sturm und Drang verdichten sich darin zu Epochen: Die Rede ist vom Leitmotiv – ein klassischer Kulturbegriff, und in der Kunst ein Stilmittel, das einzelne Teile zu einem Ganzen verbindet. Ein Leitmotiv in einer Oper, in einem Film oder Roman sorgt nicht nur für Orientierung und Struktur, verknüpft nicht nur die Vielfalt an Themen, Personen und Motiven; im Leitmotiv verdichtet sich auch, was ein Werk, ein Œuvre oder auch eine Epoche von anderen unterscheidet.

Konservativ zu sein heißt für mich zunächst einmal ganz allgemein, Kontinuität im Wandel zu suchen und dabei die Kraft solcher Leitmotive zu nutzen. Gemeinschaften anhand ihrer Leitmotive – etwa anhand gemeinsamer Werte und Traditionen – zu definieren, mag selbstverständlich klingen: Wie sonst ließe sich eine Kirche von einem Unternehmen unterscheiden, ein Fußballverein von einer Theatergruppe oder die SPD von der FDP? Und doch erregt der Versuch, mit dem Begriff der Leitkultur Leitmotive des Zusammenlebens in Deutschland zu beschreiben, immer wieder die Gemüter; und doch geraten die Deutschen – Kurt Tucholsky lässt grüßen – immer wieder außer sich, wenn sie zu sich selbst kommen wollen, wenn es also um die Reflexion grundlegender, historisch gewachsener, schützens- und bewahrenswerter Prinzipien und Gepflogenheiten geht. Ja, in urbanen Milieus gehört es mittlerweile zum guten Ton, die Bewahrung des Eigenen mit Blick auf Globalisierung und Migration gar für obsolet zu erklären.

Was ist schützens- und bewahrenswert, und was erwarten wir von allen in Deutschland lebenden Menschen? Solche Debatten zu führen, ist notwendig – allein schon deshalb, weil wir das Bedürfnis nach Selbstvergewis-